



Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Nr. 426
45. Jahrgang

Montag
21. August 1916

Weitere Erfolge der deutsch-bulgarischen Offensive

Konstanz, Großes Hauptquartier, 20. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme flaut die Kampfaktivität allmählich ab. Bei Orlières dauerten die Nahkämpfe noch bis zum Abend an, vereinzelt englische Angriffe sind nördlich von Pozières und südlich von Courcyz-Walades abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen.

Westlich der Maas wiederholte der Feind gestern Abend seine Angriffe im Thiaumont-Fleury-Abchnitt. Er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Wertes Thiaumont und im Chapire-Walde haben feindliche Landgranatenwürfer erhebliche Erfolge erzielt.

Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nordwestlich von St. Omer zurückgeschlagen; wir machten bei Estaimetz einige Gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorant des Generalstabsmarschalls v. Hindenburg. An der Westfront nordöstlich von Heijsselt wurden zehntausend Übergangsbatterien bereit.

Südlich von Ruda-Gerwitzsage am Stochob ist das Gesicht mit feindlichen auf das Meißner vorgehenden Truppen noch im Gange. In erfolgreichem Gegenangriff wurden hier 6 Offiziere 307 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich von Sitteln warfen wir die Russen ein einleitend vorgeschobenen Graben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse. Im Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in den West- der Höhe Areta südlich von Jabc und in beiden Richtungen feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Balkankriegsschauplatz.

Biliska (Südlich des Procha-Gebirges) und Banica sind gewonnen. Südlich des Procha-Gebirges ist die feindliche Disposition von den deutschen Truppen durch den Generalstabschef v. Krosigk festgestellt; Gegenangriffe sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Das Land der Rumänen.

Die politische Unruhe.

Von unserem Sonderberichterstatter

Bernhard Kellerermann.

Beim ersten Weitersehen, das das große Differenzier antändigte, schritt Rumänien zu. Seine politischen Instinkte waren geschärft durch jahrhundertlange Wirren und Unsicherheiten. Während man in Berlin, Paris, London noch ruhig blieb, witterte man in Bukarest schon die Katastrophe. Der Balkankrieg, das Vorpionierstück des europäischen Millionenchlachters, war kaum vorbei und für den Lebenden noch nicht zu Ende. Obwohl Rumänien mehr schief, schwärzten doch immer noch betäubende Augen durch die Luft. Das Balkanproblem war keineswegs gelöst, es bestand trotz allem, die Rumänen blieben geladen und die Batterieperde standen angelehnt in den Ställen. Dieser Krieg hatte Rumänien zehntausend Männer gekostet, ohne daß es einen Schutz abgefeuert hätte. Die Cholera war ihm in den Rücken gefallen. Die politische Vorkommnisse blieben zurück.

Zwei Tage nach dem Ausbruch des europäischen Krieges trat eine meiner rumänischen Freunde einen Bekannten, der Reserveoffizier ist, in voller Uniform, gestiefelt und gepolstert, bereit, sich an der Spitze seiner Kompagnie ins Feuer zu werfen. Er wartete nur auf König Carol's Befehl, und es war schließlich, daß er gegen Ausland zog. Ein anderer Gedanke war damals niemanden in den Kopf gekommen. Das war damals. Der Bekannte in voller Kriegsausstattung ist heute ein fanatischer Feind der Mittelmächte und hat neulich mit den andern „Lakken“ den schönen Orden nach Wien geschickt, den ihm Kaiser Franz Josef auf die Brust heftete. Das russische Gespenst hat seine Schreden verloren, der Zar ist der sanfte Erleider der Bukovina vom österreichisch-ungarischen Joche geworden.

Was war geschehen? Die Rumänen selbst, die alles kommen lassen, greifen sich an den Kopf und verstehen es nicht. Es war nicht von heute auf morgen gekommen, es kam ganz allmählich. Der politischen Vorkommnisse folgte die politische Unruhe, der politischen Unruhe folgte die Stimmung hin und her. Selbst die fähigsten Köpfe, mit ganz wenigen Ausnahmen, haben die Ruhe verloren.

Die Entente begann ihre Werbepetitionen zu schlagen, zuerst ganz leise, dann immer lauter, und heute trommelt sie lächlich ihre Weibchen auf offener Straße. Wir hatten uns wenig oder gar nicht bemüht, die Symphonien Rumaniens zu gewinnen und es versteht sich zu lernen. Wir hatten keine Eisenbahnen, Brücken, Telegraphen gebaut und waren dafür beachtet worden. Wir hatten Hunderte von Millionen in Rumänien liegen, ja, wir hatten Rumänien finanziert in einer Zeit, da die Entente seinen Feind auf Rumänien setzte, aber wir besahen nicht eine Zeitung in Bukarest, die unsere Interessen hätte vertreten können.

Rumänien, auf der anderen Seite, hatte Bestanden gelassen. Frankreichs Beziehungen beschränkten sich auf den Import von Chantusen, Schminke und Sonnenströmen, ferner erlaubte es den Rumänen ihr Geld in Paris zu verpulvern. Die Franzosen hielten noch vor wenigen Jahren die Rumänen für eine Art Senegalneger. Bei einem Prozeß zwischen einer französischen Baufirma und dem rumänischen Staat, vor nicht langer Zeit, sagte sich Frankreich nicht dem Urteil rumänischer Richter, sondern es sandte einen französischen Anwalt als Repräsentanten, Herrn Poincaré. In England wußte vor dem Kriege überhaupt niemand, was Rumänien liegt. Ein Herr in Bukarest besitz einen Brief, vierzehn Tage vor dem Kriege aus der Downing Street in London geschrieben, von einem der englischen Staatsmänner, deren Namen heute jeder Mensch lächlich ein paar mal auspricht, dieser Brief ist adreßiert: Bukarest, Türkei!

Man sieht, auf all diese Neugierigkeiten kommt es in der Welt nicht an.

Ein rumänischer Politiker sagte zu mir: Unsere Schulen, Eisenbahnen, Post, Telegraph, alles hat seinen Ursprung in Deutschland. Deutschland machte uns zu dem, was wir sind. Alle unseren großen Staatsmänner, Garb, Sturza, Mairesseu, Gogalniceanu, Ralecki, Negruzzi, haben ihre Studien in Deutschland gemacht. Und heute? Sollen wir heute die Senegalneger

Eine Erklärung Bulgariens über den Kampf auf griechischem Boden.

Konstanz, 19. August.

Nach Meldung der Agence Bulgare veröffentlicht die Presse folgende Notiz:

Die letzten Berichte des Generalstabs erwähnten häufig eine Offenbarungsaktion der Truppen des Generals Sarraill an den Grenzen bulgarischen Bodens. Diese Truppen der Engländer und Franzosen, zu denen sich später auch Serben und Russen unter dem Oberkommando des Generals Sarraill geflüchtet, bildete für das bulgarische Grenzgebiet eine bedrohliche, wachsende Bedrohung, die selbstverständlich nur durch einen energischen Gegenstoß beseitigt werden konnte. Hier kämpften Soldaten an Soldaten jetzt wie früher unter dem gleichen Oberkommando bulgarische und deutsche Truppen, welche, das ist für jeden unparteiischen Menschen einleuchtend, durch das Gebot der berechtigten Abwehr beunruhigt waren, in das Operationsgebiet des Gegners einzudringen, nachdem sie lange Zeit die Angriffe der Ententetruppen, deren Anwesenheit in Griechenland seit Monaten gebildet wird, ertragen hatten. Es ist nicht unsere Schuld, noch die unserer Verbündeten, wenn griechisches Gebiet zum Schauplatz erster Kämpfe wird. Wir und unsere Verbündeten dürfen nicht mehr erwarten, daß bei dieser Abwehr die verbündeten Truppen dieselbe Handlungsfreiheit genießen werden wie jene, deren sich die Truppen der Entente so lange Zeit zu unserem Schaden erlaubten. Das griechische Volk hat wahrscheinlich bereits eingesehen, daß unsere Truppen bei dieser Abwehr keineswegs als Feinde den griechischen Boden betreten, und daß sie sich der griechischen Interessen klar bewußt und bereit sind, diese bis zu der unter den gegenwärtigen Umständen möglichen äußersten Grenze zu wahren. Der Gegenstoß wird zu dem einzigen klar umfassen Zweck gelangen, um den bulgarischen Boden gegen offene Anwandlungen des Generals Sarraill zu sichern und ihn der Möglichkeit zu berauben, bulgarische Städte und Dörfer zu bombardieren und Einbrüche in bulgarisches Grenzgebiet zu versuchen. Das ist der Zweck dieses Gegenstoßes, bei dessen Durchführung bulgarische und deutsche Truppen zusammen unter einem gemeinsamen Oberkommando vorzugehen, um den gemeinsamen Feind jedes Gefährtes zu nehmen, in bulgarisches Gebiet einzufallen. Dieser Eroberung wird es gelingen, diesen gefährlichen Akt berechtigt Abwehr anzuwenden, auf dem unsere Truppen gereizt werden. Es werden durch ihn von der bulgarischen Grenze jene verjagt werden, welche dort befehlig die Ordnung führen, und es wird Bürgerschaften dafür gehalten werden, daß diese sich nicht werden als Verbrechen ausführen können in einem Lande, in dem sie nichts zu suchen haben.

Zwei englische Kriegsschiffe durch deutsche U-Boote vernichtet.

Zwei weitere schwer beschädigt.

Konstanz, 20. August.

Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindliches kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Zerstörer durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. L. B.)

Englische Berichte über die Sommeschlacht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

aus London wird gemeldet, daß die englischen Truppen jetzt zwischen dem befestigten Punkte Thiepval, Maricourt, Gullies und dem Pointe de la Salette, in der dritten deutschen Linie vorpreschende Stellungen einnehmen. Sie befinden sich auf 1800 Meter Entfernung von Thiepval und Courcellette, am linken Flügel auf 900 Meter Entfernung von Ginch und am Rande des Dorfes Gulliesmont. (Nach dieser englische Bericht geht nur die Geringfügigkeit der erzielten Resultate. D. Red.)

Widertritt des dänischen Ministeriums?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 20. August.

Die „Dänische Nachrichten“ melden aus Kopenhagen, daß das dänische Kabinett demissioniert. Der Widertritt des Kabinetts wäre die selbstverständliche Folge der Besprechungen im dänischen Reichstag vom Sonnabend, die sich an den Empfang der Reichsleiter beim König angeschlossen. Dabei erklärten sich alle Parteien bereit, im Sinne der vom König gegebenen Anregung, an der Bildung eines Koalitionsministeriums mitzuwirken. Es wäre also die Notwendigkeit vermindert, die für die Verfassung der westlichen Inseln durch Neuwahlen während des Krieges zur Einführung zu bringen. Die Rede.)

„Berliner Tageblatt“ und „Zeitgeist“ werden regelmäßig zweimal, Sonntag einmal, durch den Postboten zugestellt. Abonnenten, die den Postboten nicht empfangen, können sich an den Postamt in Berlin wenden. Die Preise sind: Einmalig 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 9 Mark. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste veröffentlicht. Die Redaktion ist in Berlin, Unter den Linden 100. Die Druckerei ist in Berlin, Unter den Linden 100. Die Druckerei ist in Berlin, Unter den Linden 100.

Abbestellungspreis: 1 Mark. Zusätzliche Gebühren: 50 Pf. für den Postboten. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste veröffentlicht. Die Redaktion ist in Berlin, Unter den Linden 100. Die Druckerei ist in Berlin, Unter den Linden 100. Die Druckerei ist in Berlin, Unter den Linden 100.